

Predigt 3.So.i.Jk.C 2022 / Neh 8,2-10 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich weiß es wirklich nicht mehr: Wann ich zum letzten Mal geweint habe! Vielleicht liegt das an Sätzen aus der Kindheit, die immer noch eine Wirkung haben: „Ein Indianer kennt keinen Schmerz!“ – vorzugsweise vom Vater. Oder: „So ein großer Junge weint doch nicht mehr!“ – vorzugsweise von der Mutter. Und: „Heulsuse!“ - vorzugsweise auf dem Schulhof. Ein Junge der weint ist ein Mädchen – und was kann man einem Neunjährigen Schlimmeres sagen?!

Ich bedauere diese Unfähigkeit zum Weinen, die ich sicher mit vielen Männern gemeinsam habe. Denn nicht zu weinen heißt ja nicht, dass einem nicht oft zum Heulen zuzumute wäre!

Gott sei Dank gibt es aber nicht nur die Tränen der Verzweiflung, sondern auch die der Rührung. Etwas bewegt uns in unserem Herzen, bewegt unser Herz, stößt etwas an – und dieses starke Gefühl von „Getroffen-sein“ macht sich Platz, dringt nach außen über die Tränen.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

„Die Leute weinten nämlich, als sie Worte des Gesetzes hörten.“ Ein kleiner Satz in der Lesung, der mich angesprochen hat. Warum haben die Leute geweint, damals, bei der Verlesung des Gesetzes?

Ich musste noch nie Tränen unterdrücken beim „Verlesen des Gesetzes“! Warum weinen die Juden?

Wenn wir uns etwas schlau machen über die Umstände, in denen diese Verlesung des Gesetzes stattfindet, dann kommen wir der Sache auf den Grund – sozusagen zum „Grund-Wasser“ in den Herzen der weinenden Menschen.

Hinter ihnen liegen harte Zeiten. Im Jahr 586 vor Christus hatte der König von Babylonien, Nebukadnezar, Jerusalem erobert und zerstört. Die Bewohner verschleppte er ins Exil. Jerusalem, die heilige Stadt, Gottes Eigentum, die Stadt Davids, gab es praktisch nicht mehr. Der Tempel war geschändet, die kostbaren Geräte geraubt, die ganze Elite des Volkes – Priester, Gelehrte, Handwerker, die Familie des Königs – fortgeschafft.

Und nun, fast 50 Jahre später, taucht Esra auf und baut mit den übrig gebliebenen Juden die Stadtmauern wieder auf. Und das war ein schweres Stück Arbeit.

Die Lücken zu füllen, die verfallene Stadt wieder bewohnbar zu machen – schon fast eine Herkulesarbeit. Dazu kommen noch Feinde, die diesen Wiederaufbau vereiteln möchten und gegen die man ständig auf der Hut sein muss. Nervenaufreibend! Und schließlich, wie könnte es anders sein bei einer solch gewaltigen Aufgabe, gibt es Unzufriedenheit und Streit untereinander.

Aber es reicht nicht, die Mauern wieder aufzubauen und die Stadt bewohnbar zu machen. Es muss wieder angeknüpft werden an den alten Traditionen, es muss wieder das Gesetz Geltung haben: „Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst!“ – so heißt es im Psalm 127!

Ein großer Augenblick also. Das Volk hört das Gesetz und stimmt Abschnitt für Abschnitt zu. Wie bei einer Eheschließung, wie bei einer Priesterweihe – wie bei der Taufe, bei der Taufenerneuerung in der Osternacht: Glaubst du das? Willst du danach leben? – Ja, ich glaube, ja, ich verspreche, mein Leben danach auszurichten!

Gott berührt das Herz der Juden. Er will keine Lippenbekenntnisse. Dafür ist die Lage zu ernst.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Es beginnt etwas Neues und der erste Schritt will wohl überlegt sein. Die Stadt ohne Gott hat keinen Bestand.

Aber auch Trauer ist im Spiel! Warum? Den Israeliten wird noch einmal klar: das Drama der letzten 50 Jahre, die Verbannung, der Verfall der Stadt, der Verfall des Gesetzes – das alles ist die Schuld des Volkes.

Weil sie sich von Gott abgewandt hatten, mussten sie gehen. Weil sie zwar einen großartigen Tempel und eine großartige Geschichte, feierliche Gottesdienste und gelehrte Priester hatten – aber der Grund der Seele trocken war, darum haben sie den Schutz Gottes verloren, darum mussten sie Jerusalem verlassen.

Nichts kann Menschen mehr erschüttern, als die Einsicht in die Falschheit des Weges, in die Verkehrtheit des Lebens. Das ist nicht zu revidieren. Das kann man nicht zurückholen. Gelebt ist gelebt. Ein zweiter Durchgang wird nicht gewährt.

Und keiner kann sagen, die Väter und wir haben es nicht gewusst. Auch wenn die Könige und Priester schlecht waren, wenn sie sich nicht nach ihren eigenen Worten gerichtet haben, so waren doch die Worte zu hören.

Und die waren klar und eindeutig – aber sie wurden eben nicht ernst genommen.

Aber jetzt ist die Trauer vorbei. Jetzt ist Festtag. Die ursprüngliche Freude am Gesetz kehrt zurück. Denn der Kern des Gesetzes, die zehn wegweisenden Worte vom Sinai, sie beginnen für alle Zeiten mit dem Satz: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich befreit hat!“

Das Gesetz erhält in der Freiheit. Es schützt und behütet den Bund, das intime Verhältnis Gottes zu seinem Volk, das Verhältnis von Braut und Bräutigam. Das Volk, die Braut, ist zurückgekehrt – das Fremdgehen hat ein Ende.

Da werden die Tränen sich in Freudentränen verwandelt haben – und der süße Wein wird in Strömen geflossen sein. Wie bei einer Hochzeit.

Es wird nicht berichtet, dass die Leute in der Synagoge von Kafarnaum geweint haben. Vielmehr werden sie Jesus am Ende seiner Predigt aus der Stadt jagen. Dabei sind seine Worte anrührend genug und sprechen von nichts anderem als vom Kern des Gesetzes: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich befreit hat und immer neu befreit, aus Armut, aus Gefangenschaft, aus Blindheit und Elend.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Gewohnheit verhindert Rührung. Das kann dazu führen, abzustumpfen, gefühllos zu werden. Die Gewohnheit ist vielleicht eine der mächtigsten Waffen des Bösen. Wir hören, aber nur mit den Ohren. Die Worte kommen nicht ins Herz. Manchmal müssen wir erst lernen wie die Israeliten: Dass uns jemand die Mauern einreißt und die innere Burg schutzlos daliegt.

Wann war Ihnen zum letzten Mal zum Heulen zumute?
Wann haben Sie sich zum letzten Mal ganz zerschlagen gefühlt?

Vielleicht ging es ja gar nicht darum, die innere Sicherheit zu rauben und kaputt zu machen. Vielleicht ging es ja darum, dass wir lernen sollten: Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, dann wacht der Wächter umsonst.

Vielleicht sind wir beim nächsten Mal schlauer und sagen uns selbst: Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!